

## Surselva – auf den Spuren des seltsamen Mönchs

Ordensleute wurden meist deswegen über ihre Klostermauern hinaus bekannt, weil sie ihr Lebenswandel als Kandidaten für eine Selig- oder Heiligsprechung auswies, so wie unsere Crescentia von Kaufbeuren. Es gab aber auch Ordensleute, die einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichten, ohne dass sie ein besonders heiliges Leben führten. Um einem solchen Exemplar nachzugehen, kann man zum Beispiel in die Surselva fahren. Der kleine Turm einer Taufkirche in der Surselva lässt diese Region vielleicht in Skandinavien oder Russland vermuten. Doch tatsächlich ist sie nicht so weit entfernt. Bei günstigem Wetter erreicht sie ein Radler in zwei Tagen, und Busgesellschaften fahren für Tages-Skifahrten hin.

Surselva – das ist das Tal des jungen Rheins, genauer des Vorderrheins, zwischen dem Oberalppass im Westen und dem Flimser Bergsturz mit der großartigen Schlucht Ruinaulta im Osten. Der obere westliche Teil der Surselva (zu deutsch “über dem Wald”) wird in der rätoromanischen Sprache Cadi genannt, von lat. casa dei, das Haus Gottes, und das zu recht, findet man doch kaum sonstwo in den Bergen eine dermaßen hohe Dichte an Kirchen und Kapellen. Das bekannteste dieser Gottehäuser ist sicher die Klosterkirche von Disentis/Mustèr.

Die Cadi ist auch die Heimat des Paters Placidus a Spescha, eines außergewöhnlichen Benediktinermönchs aus dem Disentiser Kloster. Denn nicht nur als rätoromanischer Sprachforscher und Verteidiger seiner Muttersprache hat er besondere Bedeutung. Durch seinen großen Forscherdrang hielt er es selten lang innerhalb der Klostermauern aus. Und später, als er verschiedene Pfarreien in der Cadi betreute, beschwerten sich die Gemeindemitglieder immer wieder über seine häufige Abwesenheit, wenn er auf Entdeckungstouren in den nördlich angrenzenden Glarner Alpen oder in den südlichen Adula-Bergen unterwegs war. Während er dabei seinen seelsorgerischen Pflichten nicht immer so ganz gerecht wurde, trug er im Laufe der Jahre eine umfangreiche mineralogische und geologische Sammlung zusammen.

Seine Mitbrüder nannten ihn „il curios pader“, den seltsamen Mönch, vor allem wegen seines betont sportlichen Interesses am Alpinismus in einer Zeit (er lebte von 1752 bis 1833), als die meisten Menschen noch an Lindwurm, Geister und verwunschene Städte in den Gletschern glaubten. Pater Placidus hatte solche Ängste sicher nicht. Er hatte eine naturverbundene und -wissenschaftliche Sichtweise auf die Berge, ganz nach dem Motto seines Zeitgenossen Jean-Jacques Rousseau: „re-



Taufkirche in Zarcuns (Gemeinde Sedrun)

tour à la nature“. Da er auch sonst recht freiheitsliebend und franzosenfreundlich eingestellt war, inhaftierten ihn die Österreicher während der Napoleonischen Kriege 18 Monate in Innsbruck.

Zu den mehr abergläubischen Hemmnissen des Alpinismus zu dieser Zeit kamen jedoch auch praktische Unsicherheiten. Das Wissen über die Natur des Hochgebirges waren minimal, von Sicherungstechniken ganz zu schweigen. Viele Reisende vertrauten sich dem mutigen Bergpater an und ließen sich von ihm durch die Sursilvaner Bergwelt führen. Mut brauchte er besonders für gewagte Überquerungen von spaltigen Gletschern, etwa für den Gletscher da Punteglias auf der Südseite des Tödi (3614 m). Den Tödi selbst erreichte er jedoch nie, obwohl er sechs Anläufe unternahm. Immer waren Wetter oder Verhältnisse oder auch die Wegfindung zu schwierig. Da mag man eine Parallele zu den Kaufbeurer Sektions- und Hochtourengruppen-Touren an diesem Berg feststellen, die bisher auch nicht den erhofften Gipfelerfolg brachten. Den Gipfel erreichten erst 1824 zwei Gemsjäger aus Trun, die von Pater Placidus eine genaue Wegbeschreibung bekommen hatten. Aber immerhin trägt die Porta a Spescha, der Übergang von der Sursilvaner Val Russein auf den obersten Bifertenfirn am Tödi seinen Namen.



Pater Placidus a Spescha

Seine Träume von großen Bergbesteigungen setzte Pater Placidus schon 1782 in die Tat um, als er in das Hospiz Sogn Gions auf dem Lukmanierpass kam. Dort trug er einen großen Teil seiner Sammlungen zusammen, und von dort erstieg er den Piz Cristallina (3128 m) und den Scopí



Abfahrt vom Piz Cristallina über den Gletscher da Medel (Sektionstour 2002)

(3189 m) in den Medelser Bergen. Das Finden einer geeigneten Route war in dieser damals noch vollkommen unberührten Gegend nicht ganz einfach: Er hatte die Wahl zwischen weiten Gletscherflächen, die im Sommer so ihre Tücken haben, oder steil abfallenden Flanken zum Lukmanierpass hin. Heute ist man an den Gipfelaufbauten um Steigeisen froh; er musste sich wohl viele Stufen schlagen.

1789 stand er als erster Mensch auf dem Rheinwaldhorn (3402 m), dem höchsten Berg der Adula. Hätte es damals schon Ski gegeben, er wäre bestimmt auch der erste gewesen, der eine der drei Frühjahrstouren auf das Rheinwaldhorn unternommen hätte; vielleicht am ehesten vom Valser Tal aus, seiner Heimat am nächsten gelegen. Heute ist das Rheinwaldhorn der Auftakt der "Haute Route Ticinese" (HTR) mit Aufstieg aus dem Hinterrheintal über die Zapport-Hütte und Abfahrt in die Tessiner Valle Blenio an den Adula-Hütten vorbei. Die HTR insgesamt führt von Hinterrhein nach Locarno und ist eine lange und je nach Schneelage mit längeren Tragepassagen versehene Gebiets- oder besser Kantons-Skidurchquerung.

Skifahrerisch lohnender ist allerdings der Oberalpstock (3327 m) über Disentis, vor allem die Traumabfahrt über 1900 Höhenmeter vom Gipfel durch die Val Strem nach Sedrun. Im Winter ist dort in der schneereichen Tödi-Gegend außer einem Bergschrund von den Gletschern wenig zu sehen. Für Pater Placidus, der den Berg im Sommer 1793 erstbestieg, dürfte aber der vergletscherte Zustieg zu den Gipfelfelsen wieder das Haupthindernis gewesen sein.

Dass er den Piz Terri (3153 m) erst nach der Jahrhundertwende 1801 bezwang, verwundert nicht. Es ist wohl der Berg mit dem längsten Anmarsch in der Gegend. Und damals gab es auch nicht die Annehmlichkeiten von Alpenclub-Hütten wie etwa der Camona da Terri, die wir heute genießen können. Der Piz Terri liegt am östlichen Ende der Greina-Ebene, einem zwei Quadratkilometer großen Bergwiesen-Biotop auf über 2000 m Höhe. Zum Gipfel hin galt es wieder Gletscher und Schneefelder zu übersteigen, die kurz vor dem Höhepunkt der Mini-Eiszeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts wohl besonders ausgedehnt waren. Heute macht uns mehr der Rückzug der Gletscher Sorgen, auch am Piz Terri, wo man gerade noch eine Eisrampe zwischen dem immer größer werdenden Gletschersee und den Felsen als Durchschlupf findet. Steht man dem Gipfelaufbau des Piz Terri gegenüber, kann man sich vorstellen, dass Pater Placidus es schwer hatte, einen gangba-



Die Bergkette im Norden der Surselva mit dem dominierenden Oberalpstock;  
Aussicht beim Aufstieg zum Piz Medel



Das Profil des Piz Terri mit seinem Gletschersee (Jugend II 8-Tage-Tour 1998)

ren Weg zu finden. In den eher brüchigen Schiefer- und Gneisfelsen ist man da und dort um eine Seilsicherung froh. Er aber kletterte bei seiner Erstbesteigung allein über die Schlüsselstelle am Nordgrat unterhalb des Gipfels weiter, während sein Begleiter ihm dabei nicht einmal zuschauen wollte.

Wie heute dem modernen Büromenschen muss es damals dem in seinem Beruf körperlich wenig geforderten Pater gegangen sein, als er die folgenden Zeilen verfasste: “Durch das stille Sitzen und vieles Nachdenken ward mein Leib schwer und mein Gemüth traurig: ich setzte mich in Bewegung, schwitzte meine böartigen und überflüssigen Feuchtigkeiten aus und kam nach Hause gereinigt und leicht wie ein Vogel.”

1. Foppa, Daniel: *Disentis – Sedrun, Cadi*. Terra Grischuna Verlag, Chur 1997.
2. Donatsch, Peter: *Placidus a Spescha – der sportliche Gottesmann*. In: *Berge*, Nr. 54, Graubündens Surselva, Nr.54, Mai/Juni 1992.
3. Verein für Bündler Kulturforschung: *Pater Placidus a Spescha – “il curios pader”*. Beiheft Nr. 4 zum Bündner Monatblatt. Chur 1995.
4. Walter Wagner: *Zwischen Schaudern und Extase. Die Darstellung der Alpen in den Schriften Jean-Jacques Rousseaus*. Berg 2002 Alpenvereinsjahrbuch.
5. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Verlag Traugott Bautz, Herzberg.  
<http://www.bautz.de/bbkl>

R. Ebner